

Lügendgeschichten von obersteirischen Bauernhöfen

Von Karl Haiding

Im Jahre 1954 zeichnete ich das Märchen von der „Klugen Bauerntochter“¹ in einer Spielform auf, die das Geschehen mit zwei Mühlviertler Bauernhöfen verbindet.² Weit aus reichhaltiger ist eine Reihe märchenhafter Züge, die in der Obersteiermark vor allem auf die ehemals ungewöhnlich großen Höfe „Moar (Meier) in Stoankeller“ der Gemeinde Sankt Martin am Grimming und „Moar in Gaschbach“ der Gemeinde Pusterwald

¹ Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen (künftig als *KHM* angeführt), Nr. 94; J. Bolte u. G. Polivka, Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm (künftig *BP*) Band I—V, Leipzig 1913—1932, II, S. 349—373; Aarne-Thompson, The Types of the Folktale, FFC 184, Helsinki 1961, Nr. 875 (künftig *ATh*); K. Ranke, Schleswig-Holsteinische Volksmärchen, Bd. 3, Kiel 1962, S. 203—317; P. Zaunert, Deutsche Märchen aus dem Donaulande, Jena 1926, S. 157 ff., K. Haiding, Österreichs Märchenschatz (künftig *Hdg ÖM*), Neudruck Graz 1969, Nr. 44 u. S. 452 f.

² K. Haiding, Märchen und Schwänke aus Oberösterreich (künftig *Hdg OÖ.*), Berlin 1968, Nr. 61 u. 62. Eine Variante Nr. 101, anklingend ein Motiv auch Nr. 155. Die beiden Bauernhöfe Abb. 9 u. 10.

bezogen werden, die wir jedoch sonst aus sogenannten Lügengeschichten, wie dem vom „Himmlischen Dreschflegel“³ oder von den „Drei schadhafte[n] Gesellen“⁴, kennen. Bisher konnte ich nur kurz auf derartige Zusammenhänge hinweisen⁵ und auszugsweise in einem allgemein-volkskundlichen Aufsätze einige Geschichten anführen.⁶ Nun soll die Fülle der Überlieferung wenigstens in einer Auswahl meiner gelegentlichen Aufzeichnungen des letzten Vierteljahrhunderts dargetan und auf knappstem Raum die Verbundenheit mit altem und verbreitetem Erzählgut nachgewiesen werden.

Ähnliche Geschichten gibt es auch von Bauernhöfen in Kärnten⁷ und Südtirol⁸, doch übertreffen die obersteirischen Höfe ihre Gegenstücke sowie verwandte Märchen durch die große Zahl von Einzelzügen. Was bis heute zur Belustigung einer fröhlichen Runde als „Aufschneiderei“ zum besten gegeben wird, wirkt in gelöster Stimmung und von guten Erzählern vorgetragen ganz anders, als wenn es ein einzelner in schriftdeutscher Wiedergabe nachliest. Daß solche Geschichten aber auch als Lesestoff Freunde finden, zeigt die Bekanntheit der bunten Sammlung angeblicher Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Was dem „Lügenbaron“ zugeschrieben wird, stammt übrigens größtenteils — wie dies schon Müller-Fraureuth⁹ gezeigt hat — aus der Volksüberlieferung, die allerdings früh in die Literatur übernommen wurde und mit dieser in Austausch trat. Die Wirkung der Lügendgeschichten von den Bauernhöfen kann sich jeder ausmalen, der einmal bei guter Gelegenheit Jägerlatein zu hören bekommen hat. Auch dieses fußt auf altem Herkommen¹⁰ und eine beträchtliche Zahl überlieferungsgebundener Erzählungen setzt die Jagd an den Anfang des Geschehens oder schließt diese mit ein. Eine Auswahl von „Lügendgeschichten“ ist als Predigtmärlein weitergetragen

³ *KHM* 112; *Hdg OÖ.* Nr. 8, 9, 11, 99, (100). In die von mir bearbeitete Neuausgabe der Kinder- und Hausmärchen aus der Steiermark von V. Geramb ist das Lügengeschichten „Der zähe Käse“ aufgenommen (Graz 1967, Nr. 27). Wir verdanken es der Sammlung P. R. Pramberger, aus der auch das Märchen „Die größte Lüge“ (*G. Henßen*, Deutsche Volksmärchen, Stuttgart 1938, Nr. 17) stammt. Zur Geschichte des Maier in Steinkeller: F. Tremel, St. Martin am Grimming, Bl. f. Hkd. 1946, H. 2, S. 1 ff.

⁴ Knoist un sine dre Sühne, *KHM* 138; *BP* III, S. 115—119; *ATh* 1965; *G. Henßen*, Volk erzählt, Münster 1954, Nr. 293, *Hdg ÖM* Nr. 51, nach Janscha, Carinthia 1891.

⁵ *Hdg ÖM* S. 457 (Anm. zu Nr. 51), K. Haiding, Österreichs Sagenschatz (künftig *Hdg ÖS*), Wien 1965, S. 409, Anm. zu Nr. 198.

⁶ K. Haiding, Von der Volkskultur des steirischen Ennsbereiches (Gemeinschaftswerk „Rund um den Grimming“, Vlg. Leykam, Graz 1967, S. 97).

⁷ Die Lügenmär vom Gullihofe. G. Graber, Sagen aus Kärnten, Graz o. J., S. 356; Beim Zechner. G. Graber, Sagen und Märchen, Graz 1965, S. 287.

⁸ Vom reichen Oberheidacher. J. Heyl, Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol. Brixen 1897, S. 624—626. Danach mit Anm. *Hdg ÖS* Nr. 198.

⁹ C. Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen bis Münchhausen. Halle 1881, Reprogr. Nachdr. Hildesheim 1965 (künftig *MF*).

¹⁰ *MF* S. 40, E. Moser-Rath, Predigtmärlein der Barockzeit. Exempel, Sage, Schwank und Fabel in geistlichen Quellen des oberdeutschen Raumes. Berlin 1965, S. 330, 368 f. und 494 zu Nr. 209. Schon ein Lügengeschichten, das aus dem 10. Jh. belegt ist, verbindet die Werbung um die Königstochter mit der Jagd (*PB* II S. 507, Haiding, Das weisende Tier, *ZHVSt* 62/1971, S. 225).

worden¹¹, andererseits hat der Volksmund Motive in Predigtparodien und in Sprüche zur Nachtfreierei übernommen.¹²

Die scherzhaften Geschichten sind wegen ihrer Beliebtheit wiederholt aufgefallen und teilweise auch in längst vergriffenen Kalendern abgedruckt worden¹³, doch haftet erfahrungsgemäß Gelesenes viel schlechter im Gedächtnis als Gehörtes, das zudem in aufnahmebereiter Stimmung und wiederholt vernommen wird. Als ein Beispiel für viele sei der Bericht des Zimmermanns Balthasar *Schweiger* in Wörschach angeführt, den er seinen Geschichten voransetzte. (Im Haupttext erfolgt die Angleichung an die Schriftsprache, doch sind fast alle Belege wortgetreu aufgenommen.)

„Ich möchte da eine Geschichte erzählen, wie ich sie selbst als junges Bauernknechtlein von den alten Knechten gehört habe. Das war in Lantschern drüben, dort bin ich nach der Schule hingekommen zum Resch, das war im Zwanzigerjahr.¹⁴ Weil im Zwanzigerjahr bin ich aus der Schule gekommen, ich bin ein Sechserjahrgang. Und da haben sie halt auch nach dem Feierabend — wie man eben so beinander sitzt — da waren ja um diese Zeit viele Knechte bei den Bauern, und die Onkeln des Bauern waren auch da. Und die haben halt so Geschichten erzählt vom Moar in Steinkeller. Und das hat mich blutig interessiert auch, und bleibt eben noch etwas hängen bis heute, weiß man noch so Trümmer davon.“¹⁵

Zur Einleitung sei auszugsweise noch das in Anmerkung 3 erwähnte steirische Märchen „Die größte Lüge“ wiedergegeben, das mit sinn-gemäßen Abwandlungen weit verbreitet ist. Wer so zu lügen versteht, daß es der König glaubt, erhält dessen Tochter. Ein Bauernbursche versucht dies. Der König zeigt die Rüben seines Gartens, der Bursche sagt, in seines Vaters Garten sei eine riesige Rübe gewachsen, die acht Leute und acht Rosse nicht herausziehen vermochten. Das gelang erst mit einer niedergebogenen Lärche, nachdem acht Zimmerleute die Rübe mit Hebeln gelockert hatten. Die Rübe reißt sich vom Seile los, zerstört eine Häuserreihe, die aus dem Holze der Rübe neu aufgebaut wird. Ein sechs Stockwerke hoher Palast macht keinen Eindruck auf den Burschen. Der Roßstall seines Vaters sei zehnmal so hoch, beim Dachdecken sei dem Zimmermann ein Hammer entfallen, der unten mit verfaultem Stiele ankam. Des Königs Birnen sind groß wie Kürbisse, der Bursche aber erzählt, daß in seines Vaters Garten die Wespen eine Birne annagten, die auf die Straße fiel, dort ganz ausgenagt wurde, in der sich dann ein Fuhr-

¹¹ Moser-Rath S. 60 f., Nr. 187 u. Anm. dazu S. 488; MF S. 79 ff.

¹² Eine steirische Scherzpredigt bei P. Rosegger, Volksleben in Steiermark (unter „Haarbrecheln“). Zu den Predigtparodien vgl. BP III 116 f., dort auch über die „Schadhaften Gesellen“, darüber noch E. Mudrak, Bausteine z. Gesch., Völkerkdf. u. Mythenkd. II, Wien 1932, S. 18 ff., u. P. N. Boratav, Zs. Fabula II, Berlin 1959, S. 231 ff. mit weiteren Literaturangaben. Zu den Kiltssprüchen J. Peter, Gaßbrauch und Gaßlspruch, Salzburg 1953.

¹³ Was K. Reiterer, Waldbauernblut, Leoben 1910, S. 13 f., berichtet, ist so feuilletonistisch, daß es nur beschränkten Quellenwert hat, S. 56 ist teilweise irrtümlich aufgefaßt.

¹⁴ Der Hof Resch der Gemeinde Irnding gehört dem gleichen Bauern wie der Hof Riesner in Donnersbachwald, was die Geschichten besonders lebendig erhielt.

¹⁵ Aufzeichnung *Haiding* Nr. Ö 2693 (= Stmk. 682; künftig Aufz. Hdg).

mann verirrt, der erst nach einem Tage und einer Nacht wieder herauskam.

A. Große Bauwerke

In den meisten einschlägigen Märchen und Lügenwettstreiten ist zwar von einem hohen Gebäude die Rede, bei einem Stall¹⁶ müßten jedoch Länge und Größe hervorgehoben werden. Das finden wir tatsächlich in Pusterwald und in St. Martin, und zwar auf dem Heimhofe wie auf der Alm. „Der Stall in der Moaralm ist so lang, wenn sie bei der vorderen Tür eine Kuh zugelassen haben (zum Stier), bis die Kuh durch den ganzen Stall hindurch und bei der hinteren Tür herauskam, hat sie schon gekälbert.“¹⁷ Der jetzige Moar in Gaschbach erzählt vom Stall des Talhofes seiner Vorgänger das gleiche¹⁸. Auch andere Pusterwalder Gewährsleute beziehen die Geschichte auf den Heimhof.¹⁹ Die Pusterwalder Moaralm reicht hinauf bis zur Wasserscheide der Niederen Tauern und grenzt an die jenseits des Pustereckjochs gelegene Alm Siebenhütten der Gemeinde Donnersbachwald, von älteren Bauern²⁰ ebenfalls als Moaralm bezeichnet, da sie einst dem Moar in Steinkeller gehörte. Die beiden großen Höfe mit gleichen Geschichten grenzen demnach im Almenbereiche aneinander. Der Stall auf der Alm führt je nach der Landschaft verschiedene Namen, im Donnersbacher Gebiet „Trempele“²¹, so auch in einschlägigen Geschichten²², in denen jedoch der Talhof überwiegt, wobei die Länge nach der Zeit des Durchschreitens gemessen wird.²³

Vom späteren Vergleich der Einzelzüge mit dem Märchengut sei zum leichteren Verständnis des folgenden die „Lüge“ vom langen Stall vorweggenommen. Im norwegischen Märchen²⁴ wagt Aschenhans als letzter den Lügenwettstreit mit der Königstochter. Sie rühmt den königlichen Kuhstall: „Wenn ein Hirt an einem Ende auf dem Bockshorn bläst, kann man ihn am anderen Ende nicht hören.“ Er sagt: „Unser Stall ist weit größer. Wenn eine Kuh an einem Ende trächtig wird, kalbt sie am andern.“ Auch im niederdeutschen Märchen²⁵ übertrumpft Hans so die lügende Bauerntochter, die behauptet: „Wenn an einem Ende der Kuh-

¹⁶ Zu *ATH* 1960 E; u. a. J. Haltrich, Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenland in Siebenbürgen, Hermannstadt 1924, Nr. 58. L. Strackerjahn, Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburg II, 1867, Nr. 616; Hdg OÖ. Nr. 179; MF S. 139, Anm. 273.

¹⁷ Aufz. Hdg Ö 2681, Erz. E. Vasold, Pusterwald. In einem flämischen Lügenwettstreit ist die Kathedrale von Paris so groß, daß ein Kind, das darin getauft wird, erst herauskommt, wenn es die erste Kommunion empfangen hat (Victor de Meyere, De vlaamsche vertelschat, Bd. II, Antwerpen 1927, Nr. XCIV, S. 110).

¹⁸ Aufz. Hdg Ö 2682, Erz. G. Schweiger, Pusterwald.

¹⁹ Aufz. Hdg Ö 2673, Erz. M. Mitterhuber u. Ö 2692, Erz. F. Horn.

²⁰ So dem Altbauern P. Weichbold des Hofes Hoanz. Aufz. Hdg Ö 2721.

²¹ K. *Haiding*, Almwirtschaft in der Steiermark, Gröbming 1962, S. 65; O. Weber, Wortkarte „Almstall“ in der von F. Posch geleiteten Ausstellung „Der steirische Bauer“, Katalog hg. v. G. Pferschy, Graz 1966, S. 224.

²² Aufz. Hdg Ö 2693, Wörschach.

²³ Aufz. Hdg Ö 2185, 2641, 2659, 2703, 2706.

²⁴ *Asbjørnsen-Moe-Bresemann*, Norwegische Volksmärchen, Berlin 1847, II, Nr. 9.

²⁵ Nach G. Fr. Meyer, Plattdeutsche Volksmärchen und Schwänke, Neumünster 1925, Nr. 17 bei G. Henßen, Der deutsche Volksschwank, Leipzig 1934, S. 65 ff.

hirt mit der Peitsche knallt, können wir das am anderen Ende nicht hören“, denn er entgegnet: „Unser Stall ist viel größer, wenn an einem Ende die Kuh zum Bullen gebracht wird, jungt sie, ehe sie das andere Ende erreicht!“

Das Motiv von dem verhallenden Laut finden wir im Ennstale auf die Almhütte bezogen. Die Moar-Hittn war so groß, daß Halter und Brentlerin einander nicht „derschreien“ konnten.²⁶ Auch ein Nebengebäude auf der Alm, in dem sie Heu bargen, war recht stattlich: „Wie sie von der Alm heimgefahren sind, haben sie in einem kleineren Stadel neun Kühe vergessen!“²⁷ Dementsprechend groß war die Stallscheune des Pusterwalder Hofes. Als einmal im Herbst die Schafe verloren gingen, suchten sie vergeblich nach der Herde, doch im Frühjahr kam sie im Heustock zum Vorschein.²⁸

B. Die große Herde

Dabei wird die Herde kaum kleiner gewesen sein, als die des Ennstaler Hofes. Man konnte die vielen Tiere nicht zählen, weshalb der Schäfer sie in eine eingezäunte Gasse trieb, die zum Hofe hinaufführte. War die Trift voll und waren oben noch drei Tiere darauf, dann fehlte keines. Nun konnte er sagen: „Das weiße ist da, der scheckige Widder auch und das Lämmlein auch noch, jetzt sind alle da.“²⁹ Dieses Messen der nicht zählbaren Menge ist die am häufigsten anzutreffende Geschichte, gelegentlich kommen zu den Schafen auch noch die Geißen hinzu³⁰, manchmal liegt obenauf nur ein Schaf, meistens aber sind es deren drei.³¹

Der großen Zahl von Schafen entsprach auch die der Kühe. Es heißt zwar des öfteren, daß sie aus dem Ennstale zur Moaralm „nur“ 99 Kühe auftrieben, weil die hundertste stets einem Unfall zum Opfer gefallen war.³² Gelegentlich läßt ein „Längenmaß“ jedoch eine größere Zahl erschließen. Die Mutter eines 1888 geborenen Gewährsmannes, die beim Ennstaler Moar in Dienst stand, hat das ihrem Sohne überliefert: „Gel, die hat uns erzählt, daß da gesprochen ist worden, wenn sie in die Alm gefahren sind, daß die erste Kuh im Lärchegg zum Trempel hineingegangen ist, ist die letzte zu Haus vom Stall herausgegangen.“³³

C. Große Felder und Wiesen

Für die Kette von Kühen, die sich über den gesamten Auffahrtsweg zur Alm erstreckte³⁴, bedurfte es auch einer gewaltigen Menge Streu. In früheren Zeiten bedeckten noch viel größere Schilfflächen den Boden des Ennstales als heute. Nur Ochsen gespanne mit Flachsclitteln (Rumpeln)

²⁶ Aufz. Hdg Ö 2705. Über die landschaftlichen Bezeichnungen der Sennerin *Haiding*, *Almwirtschaft* S. 70 u. *Weber* wie Anm. 21, S. 225 f.

²⁷ Aufz. Hdg Ö 2718, Trautenfels 1956.

²⁸ Aufz. Hdg Ö 2692.

²⁹ Aufz. Hdg Ö 2166.

³⁰ Aufz. Hdg Ö 2703.

³¹ Aufz. Hdg Ö 1906, 2228, 2641, 2683, 2693, 2706, 2708, 2718, 2721.

³² So auch Aufz. Hdg Ö 2721 u. 1752.

³³ Aufz. Hdg Ö 2163; vgl. die Wurstkette, *Hdg OÖ*, Nr. 11 u. 99.

³⁴ Eine Strecke von fast 40 km bei einem Höhenunterschied von über 800 m.

eigneten sich zum Einbringen des Schilfstreuens. Die Knechte des Moars mähten auf den überschwemmten Wiesen unter Wasser, und von den Ochsen ragten nur die Hörner über die Wasserfläche heraus!³⁵

Der Getreidebau übertraf noch bei weitem die Viehhaltung. Wenn neun Pflüger gleichzeitig auf dem Felde waren, so konnte einer den anderen wegen der großen Entfernung nicht sehen³⁶, nach wirklichkeitsnäheren Angaben waren es deren drei.³⁷ Um so mehr Schnitter mußten sich zur Erntezeit einfinden. Beim Ennstaler Moar waren es nach häufigen Angaben ihrer hundert, der Pustertaler nahm den Sommer über auf seine Alm das Vieh der „Aufzinsler“, die als Weidezins beim Zäunen und Mähen mittun mußten. Zum Dengeln setzten sich die Mäher um den Stumpf einer gefällten Fichte, der jedoch so groß war, daß die Dengler einander nicht hörten.³⁸

D. Große Tiere

Zu den beliebtesten Geschichten gehört die von der Entstehung der Grimningscharte. Ein riesiger Ochse des Moar in Steinkeller langte über den Grimming und fraß den Mitterndorfer Bauern das Kraut aus den Gärten. Mit seinem Halse wetzte er dabei die Charte aus.³⁹ Am häufigsten brachte dies ein Ochse zuwege, seltener ein Stier oder eine Kuh.⁴⁰ Nach manchen hatte das Rind einen so langen Hals, daß es hinüberlangen konnte.⁴¹ Auch einem Ochsen des Dukbauern in Mitterndorf wird das gleiche Verhalten zur Last gelegt, er langte herüber nach der Sonnseite und fraß die großen Krautköpfe des Ennstaler Moars.⁴²

Einzelne Erzähler erwähnen die großen Hörner nur, andere wissen darüber noch mehr. So „walgte“ einmal ein Stier ab (überschlug sich und kollerte in die Tiefe). Dem Tier brach dabei ein Horn ab, das in der Erde stecken blieb. Die Sucher verliefen sich in dem Stierhorn bis nach hinten, „sozusagen in einem Stollen“. Es dauerte eine Weile, ehe sie wieder aus dem Loche herausfanden.⁴³ Eine ehemalige Brentlerin weiß, daß die Sucher drei Wochen benötigten, um wieder aus einem Ochsenhorn herauszukommen.⁴⁴ Auf der Suche nach einem verlorenen Ochsen gerieten die Leute in die Finsternis, sie gingen weiter, obwohl es immer enger wurde, bis sie endlich merkten, daß sie im Ochsenhorn steckten.⁴⁵

Auch große Rosse gab es auf den Höfen. Als die Moar-Mähre des Gaschbacher Moars verendete, gab es Essen für viele arme Leute.⁴⁶ In der Ortschaft Aiglern der Gemeinde Aigen im Ennstal ist die Hufeisen-

³⁵ Aufz. Hdg Ö 2660. Über die Rumpel siehe *Haiding*, Fahrzeuge des steirischen Ennsbereiches und des Ausseerlandes II, ZHVSt 62/1970, bes. S. 137 ff. Zum Motiv „Unter Wasser“, *MF* S. 46 f. u. 122, *Moser-Rath* Nr. 187/3.

³⁶ Aufz. Hdg Ö 2167 u. 2718.

³⁷ Aufz. Hdg Ö 2720.

³⁸ Aufz. Hdg Ö 2681.

³⁹ Aufz. Hdg Ö 2670 vom 88jg. *Joh. Eggmaier*, insg. Treidler.

⁴⁰ Aufz. Hdg Ö 1752, 2258, 2658, 2683, 2693, 2694.

⁴¹ Aufz. Hdg Ö 2703, 2705.

⁴² Aufz. Hdg Ö 2702.

⁴³ Aufz. Hdg Ö 2693.

⁴⁴ Aufz. Hdg Ö 2705 Rosalia *Grießer*.

⁴⁵ Aufz. Hdg Ö 2715 Stefanie *Pötsch*.

⁴⁶ Aufz. Hdg Ö 2692.

wand, die vom Moar-Schimmel ihren Namen erhielt. Als dieser einmal in Trautenfels neue Hufeisen bekommen sollte, schlug er nach dem ersten Nagel so gewaltig aus, daß das Eisen in hohem Bogen über das Moor flog und in dem Felsen das große Loch schlug, dessen Gestalt noch an seinen Ursprung erinnert.⁴⁷

E. Gefäße und Speisen von seltener Größe

Die zahlreichen Kühe gaben große Mengen Milch. Die Erzählungen halten an der älteren Art der Rahmgewinnung fest, bei der die Milch in flache Gefäße geleert wurde, damit sich der Rahm oben absetzt und abgeschöpft werden konnte. Statt der hierfür gebräuchlichen „Milchstötzl“⁴⁸ ist es in unseren Geschichten zumeist ein Milchteich von solcher Größe, daß der „Küabua“ oder „Hiadabua“ in einem Schiffe fährt, um den Rahm abzuschöpfen.⁴⁹ Den Milchmengen entsprach auch das Rahmgefäß und der Rührkübel, was dem Hütbuben zum Verhängnis wurde. So erzählt man in Pusterwald folgendes: „Und wie das bei uns da der Brauch ist, gibt es, wenn's zum Hüttenheimfahren ist, daheim auf d'Nacht Erdäpfel und die Fettblutter. Das ist die Butter, die am letzten Tag bei der Hütte gerührt wird. Das ist meist ein großes Trumm. Und wie die Moarin daheim die Fettblutter anschneidet, geht das Messer nicht recht herab. Nun hat sie hinuntergedrückt, hehe, jetzt ist ein Loch gewesen, der Geißbub springt heraus. Ist der Kerl bei der Hütte in den Rahmhafen gefallen!“⁵⁰ Häufiger wird erzählt, daß er in den „Rührkübel“, das Butterfaß, fiel. Manchmal ist damit das Drehbutterfaß gemeint, das auf dem Heimhofe mit dem Ennsfluß angetrieben wurde.⁵¹ Auf der Alm in Siebenhütten war das Buttern nach manchen Berichten besonders anstrengend. Zwei Rosse führten das Faß auf den Hang hinauf, von dort ließen es die Leute bis zur Straße hinunterrollen. Der Kühbub mußte nebenher laufen und wiederholt den Zapfen herausziehen, damit die Luft entweichen konnte. Einmal stürzte er dabei in den Rührkübel und kam erst daheim tot beim Essen eines Foamsäuerlings, der mit der zerlassenen Butter gebacken wurde, ans Licht.⁵² Meistens überlebt der Knabe den Schrecken, er hat binnen drei Tagen in den Butterknollen ein Loch gefressen, so groß wie der St. Martiner Kirchturm⁵³, oder von dem Käselaiab so viel verzehrt, daß man einen kleinen Panzer in die Öffnung hätte stellen können.⁵⁴ Manchmal gelingt es ihm, sich zeitgerecht zu retten, als man ihn sucht, schreit er: „Ich bin im Rührkübel drin!“⁵⁵ oder er hüpfte beim Butterauslassen aus der „Jokasmoasn“ heraus.⁵⁶

⁴⁷ Aufz. Hdg Ö 2186 u. 2643.

⁴⁸ *Haiding*, Almwirtschaft, S. 76 f.

⁴⁹ Aufz. Hdg Ö 2663, 2693, 2694, 2703.

⁵⁰ Aufz. Hdg Ö 2681 Pusterwd.

⁵¹ Aufz. Hdg Ö 1898 Aigen.

⁵² Aufz. Hdg Ö 2693 Wörschach.

⁵³ Aufz. Hdg Ö 2703 St. Martin.

⁵⁴ Aufz. Hdg Ö 2675 Pusterwd.

⁵⁵ Aufz. Hdg Ö 2692 Pusterwd.

⁵⁶ Aufz. Hdg 2647 Aigen, ähnlich Ö 2228. Jokastag = Jakobstag, Moasn = alte Bezeichnung der Butter.

Auch die Bootfahrt kann unglücklich enden. Zuweilen heißt es, daß der Hütbube, als er mit dem Boot auf dem Teiche fuhr, verloren ging. Er ertrank im Rahm, wurde aber nicht gefunden, sondern kam erst tot im „Foamsäuerling“ zum Vorschein.⁵⁷ Auf die vielen Geschichten, die vom Essen auf den Moarhöfen berichten, kann aus Raummangel nicht eingegangen werden.

Der große Rührkübel spendete Butterknollen, die zweispännig ins Ennstal herabgeführt werden mußten.⁵⁸ Die Käselaibe der Pusterwalder Alm mußten ins Tal gerollt werden, weil für sie der Weg zu schmal war.^{58a} Der Käsekessel hatte solche Ausmaße, daß die Sennin in einer Zille fuhr, um den Schotten aufzufassen.⁵⁹ Als einmal der Käsekessel des Moar in Gaschbach schadhaft wurde, holten sie einen Spengler aus Zeiring herbei. Der allein konnte jedoch das Loch nicht flicken, so daß sie noch zwei herbrachten. Sie klampften nun zu dritt, „aber da hat einer vom andern nichts wahrgenommen, so groß war der Käsekessel“.⁶⁰ Die Milchpfanne des Ennstaler Moars war auch nicht kleiner, denn als zwei Klampferer sie flickten, konnten sie einander nicht erschreien.⁶¹

Die großen Milcherzeugnisse und Speisen richteten manches Unheil an. Als einmal die Brentlerin von der Moaralm in Donnersbachwald einen Butterknollen heimtrug, stolperte sie, der Knollen kollerte talwärts und schlug einen Jungwald um.⁶² Fast noch mehr Schaden hätte eine Braunnudel gestiftet, wäre sie nicht zuletzt abgefangen worden.⁶³ Die Käselaibe in der Gaschbacher Moarhütte waren so schwer, daß sie mit Stangen herausgehoben werden mußten. Einmal kam einer aus, rollte bergab, blieb aber ebenfalls in einem Spinnennetz hängen. Den meisten Schaden verursachten die Knödel, in Pusterwald wie im Ennstal.⁶⁴

F. Verwandte Züge in Märchen und Sagen

Gelegentlich haben wir schon verwandte Motive im Rahmen eines Lügenmärchens kennengelernt. Vergleichsweise sollen aus deren Gesamtverlauf wenigstens einige Züge kurz betrachtet werden, um die weitreichenden Verbindungen der obersteirischen Geschichten anzudeuten. Im Lügenwettstreit wird dem großen Krautkopfe der riesige Kessel entgegengesetzt.⁶⁵ Dem Krautkopf oder Kohlkopf⁶⁶ entspricht auch die große Rübe und diese wieder dem obersteirischen Käse oder Butterknollen. Im oberösterreichischen Märchen⁶⁷ wirft die Kuh in der verschneiten

⁵⁷ Aufz. Hdg Ö 2705 u. 2706.

⁵⁸ Aufz. Hdg Ö 1753 Nd. Öblarn.

^{58a} Aufz. Hdg Ö 2674 Pusterwd.

⁵⁹ Aufz. Hdg 1906, i. J. 1947.

⁶⁰ Aufz. Hdg Ö 2681.

⁶¹ Aufz. Hdg Ö 2693. Gr. Kessel: *MF* S. 55 f. u. 125, *BP* III, S. 1888 zu *KHM* 146; *ATH* 1960 F.

⁶² Aufz. Hdg Ö 2697 Stainach.

⁶³ Aufz. Hdg Ö 2695 u. 2696; Braunnudel = ein Krapfen ohne gelben Rand und Fülle.

⁶⁴ Aufz. Hdg Ö 2678, 2679, 2681, 2682, 2692, 2693. Vgl. den Schaden, den die Rübe im steirischen Märchen anrichtet.

⁶⁵ zu ⁶¹ noch Hdg OÖ. Nr. 8, *Moser-Rath* Nr. 187.

⁶⁶ *BP* II S. 515 f. zu *KHM* 112; *MF* S. 55 f. u. 125; *ATH* 1960 D.

⁶⁷ Hdg OÖ. Nr. 11 u. 99.

Rübe ein Stierkalb, das zu gewaltiger Größe heranwächst, wie die Stute, nach dem niederdeutschen und norwegischen Märchen im Käse fohlt, in dem sie erst nach sieben Jahren entdeckt wird. Ihr entspricht auch das trüchtige Schwein in einer hohlen Pappel.⁶⁸ Zu dem Fuhrmanne in der hohlen Birne gibt es selbst türkische Gegenstücke⁶⁹, innerlich und landschaftlich näher steht ein oberösterreichisches Lügenmärchen⁷⁰, das erzählt, wie ein Fuhrmann sich in eine hohle Rübe verirrt und dort mit seinen sechs Rossen ein Vierteljahr lebt. Die Ernährung mit der riesigen Frucht bewirkt entweder das Heranwachsen eines gleichartigen Tieres oder es wachsen dem Rinde mächtige Hörner⁷¹, oftmals auch ohne Angabe des Grundes. Die obersteirischen Geschichten zeigen, daß der hohlen Frucht auch das riesige Horn entsprechen kann, in dem sich die Sucher verirren. Wie weit hier die Verbindungen reichen, kann nur angedeutet werden. Im kaukasischen Märchen übernachteten 60 Brüder in einer Bergeshöhle, die in Wahrheit ein ungeheurer Roßschädel ist, sieben Riesenbrüder finden Zuflucht in einem riesigen Menschenkopfe, ein Fuchsschädel dient 40 Ochsenwagen als Zufluchtsort.⁷² Hierher ist auch Thors Fahrt zu Utgard-Loki zu stellen⁷³, auf der er mit seinen Gefährten im Fausthandschuh übernachtet.

Die Größe des Rindes deuten die Märchen auf verschiedene Weise an. Im norwegischen Märchen können zwei Alphornbläser, die auf den Hörnern sitzen, einander nicht hören, im mecklenburgischen wie im schleswig-holsteinischen fliegt ein Vogel von einem Horn zum andern 24 Stunden, in einem schwäbischen der Adler zwei Stunden. Im kaukasischen Märchen ist der Adler noch mächtiger, er packt einen ungeheuren Ochsen, trägt ihn davon und setzt sich damit auf das Horn eines Bockes, unter dessen Bart ein Hirt mit seiner Herde Zuflucht findet, die sonst Skeletteile gewähren. Das erinnert unmittelbar an einst sehr beliebte und bis in jüngste Zeit im Volksmund weitergetragene Sagen. Unter dem Gerippe des bei der vernichtenden Flut umgekommenen Lindwurms suchen Rinder und Schafe Schutz gegen Sonne und Regen.⁷⁴

Die Flut weist darauf hin, daß das Ertrinken des Kühbuben ebenfalls in einen größeren Zusammenhang gehört. Eine ernste, einst geglaubte Sage kennen wir aus der Schweiz. In einem glücklicheren Zeitalter geben die Kühe so viel Milch, daß diese in gegrabene Teiche geleitet wird, zu Schiff nimmt ein Hirte den Rahm ab, ertrinkt dabei, wird nach langer

⁶⁸ MF S. 74 u. *W. Wisser*, Wat Grotmoder vertellt I, Leipzig 1904, S. 70: Sau, die in der Rübe 7 Ferkel wirft.

⁶⁹ *Eberhard-Boratav*, Typen türkischer Volksmärchen, Wiesbaden 1953, Nr. 358 u. 363.

⁷⁰ Hdg OÖ. Nr. 149.

⁷¹ *Z. B. Ernst Meier*, Deutsche Volksmärchen aus Schwaben, Stuttgart 1852, Nr. 24. Ohne Anlaß oder schon vorhanden KHM 112, Hdg OÖ. Nr. 149, *G. F. Meyer* a. a. O., *R. Wossidlo*, Aus dem Lande Fritz Reuters, Leipzig 1910, S. 206 f., *A. Rittershaus*, Die neuländischen Märchen, Halle 1902, Nr. CIX.

⁷² *R. Bleichsteiner*, Kaukasische Forschungen I, Wien 1919, S. 171 u. CXXVII ff.

⁷³ *H. Gering*, Edda, Leipzig o. J., Gylfaginning.

⁷⁴ *J. Krainz*, Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande, Bruck a. d. Mur 1889, Nr. 123 (= Hdg ÖS Nr. 285), Nr. 128 u. 129. *P. W. Leeb*, Sagen Niederösterreichs, Nr. 27.

vergeblicher Suche im Butterfasse gefunden und in einer mit riesigen Honigwaben gefüllten Höhle begraben. Schon *J. Grimm* und *L. Uhland* haben dies mit der weitreichenden Überlieferung vom „Goldenen Zeitalter“ in Verbindung gebracht.⁷⁵ Das von Grimm verglichene Ertrinken im Honig entspricht der Honigflut des Lügenmärchens.⁷⁶ Die ungewöhnliche Milchmenge, die im siebenbürgischen Märchen von sieben Stutenherden stammt, treibt sieben Mühlen, im isländischen überschwemmt der Milchschaum alles, nur wenige überleben die Flut.⁷⁷ Die Flut entsteht auch durch das Zerschneiden eines Eies, das von dem Riesenvogel stammt, dessen Schwingen sieben Stunden weit finster machen, wie im oberösterreichischen Märchen die Haut des Ochsen.⁷⁸ *R. Bleichsteiner* hat zu den Vorstellungen von den riesigen Tieren auf die altiranische Überlieferung verwiesen.⁷⁹

⁷⁵ *Th. Vernaleken*, Alpensagen, Wien 1858, Neudruck Graz 1970, Nr. 1, S. 3. *J. Grimm*, Deutsche Mythologie, Nachdruck Graz 1968, II, S. 58 stellt dazu die nordgerm. Überlieferung vom Tode König Fjölfnirs und König Hundings durch Ertrinken im Met und die griechische vom Tode des Glaukos im Honigkrug. *L. Uhland* verweist in seiner Abhandlung über Wett- und Wunschlieder, die wie die einschlägigen Rätsel hier außer Betracht bleiben muß, ferner auf den Tod des Mönches, der in das große Weinfäß der Abtei Salmannsweller hineingefallen und darin ertrunken sei. *E. Mudrak*, Die Nordische Heldensage, Berlin 1943, ergänzt dazu S. 150 noch aus nordgermanischer Quelle Kwasir und aus griechischer den Tod des Piasos in einem Weinfasse. Zum „Himmlichen Dreschflügel“ sagt *Bolte*: „Der Inhalt der Lügenezählung ... ist uraltes Gut und brauchte nur in einem andern Ton erzählt zu werden, um in weitverbreitete Mythen einzugreifen“ (BP III, 511).

⁷⁶ *Stephanowitsch Karadschitsch*, Volksmärchen der Serben, Berlin 1854, Nr. 45.

⁷⁷ *J. Haltrich* Nr. 58; *A. Rittershaus* S. 386 ff.

⁷⁸ *L. Strackerjahn* II, Nr. 616, Hdg OÖ. Nr. 99.

⁷⁹ *R. Bleichsteiner* S. CXXXI u. CXXXIII mit Hinweis auf *G. Hüsing*, Die iranische Überlieferung, Leipzig 1909, S. 137 ff. und 178 ff.